

Dieses Gleichnis ist eine von den Geschichten im NT, die zum Allgemeingut der westlichen Kulturgeschichte gehören – meisterhaft und einleuchtend.

Schon Karl Marx wusste, dass die gesamte Menschheitsgeschichte von der Spannung und Feindschaft zwischen Arm und Reich getrieben wird. Die Reichen werden auf Kosten der Armen reich und immer reicher. Die Armen leiden oder kämpfen erbittert für Ausgleich und Gerechtigkeit. Gewalt, Krieg, Revolution sind vorprogrammiert. So kann es einen erstaunen, dass der Kommunismus, wo alle alles gemeinsam besitzen sollten, scheiterte, dass er die verhängnisvolle Spannung nicht auflösen konnte, sondern Reich und Arm bloß etwas anders aufgeteilt hat.

Die Hunde in unserer Geschichte, die die Geschwüre des armen Lazarus lecken, scheinen viel menschlicher zu sein als der Reiche, der ihm eigentlich Bruder sein müsste...

Papst Franziskus bringt das Anliegen Jesu 2016 in Assisi vor Vertretern zahlreicher Religionen so auf den Punkt: „Gott bittet uns darum, der großen Krankheit unserer Zeit entgegenzutreten: der Gleichgültigkeit. Sie ist ein Virus, das lähmt, das unbeweglich und unempfindlich macht, eine Krankheit, welche die Mitte der Religiosität selbst befällt und ein neues, überaus trauriges Heidentum hervorruft: das Heidentum der Gleichgültigkeit.“ Bleibt Gott bei Lage der Dinge nur die Drohung mit der ewigen Hölle als einziges Mittel, um auf uns einzuwirken und unser Verhalten zu ändern?

Wie schnell uns dieses Gleichnis auch einleuchten mag, ist seine Lösung doch weder eine allgemein humanistische noch eine religiös auf ein Jenseits vertröstende. Es geht um eine spezifisch biblisch gläubige Lösung, die unter der Oberfläche des Textes erscheint, wenn wir etwas tiefer graben.

Es fällt auf, dass nicht der Reichtum als solcher verdammt wird. Weder der Prophet Amos noch das Gleichnis suggeriert, dass der Überfluss durch Ungerechtigkeit angehäuft wurde. Ganz im Gegenteil: Wohlstand und ein Leben in Fülle sind legitime Ziele der Schöpfung; Sorglosigkeit, Sicherheit und Überfluss beschreiben die Erfüllung von Gottes Verheißungen. Aber wie kann sie für möglichst viele gelingen?

Den Propheten Amos bekümmert also nicht Wohlstand und Sorglosigkeit allgemein. Er redet vielmehr zu den „Selbstsicheren auf dem Zion“ und „auf dem Berg von Samaria“. Es geht um die besondere Berufung Israels; sie erträgt nämlich keine Unbekümmertheit auf Kosten der Armen. Amos wirft ihnen vor: „Ihr wollt Lieder erfinden wie David ... und sorgt euch nicht um den Untergang Josefs.“ Was ist damit gemeint?

David hat in den Psalmen die Rettungstaten Gottes besungen. Es

sind Dank- und Loblieder über die Macht Gottes, den Armen zu helfen. Aber wie macht er das? Indem er Israel ein Gesetz und damit eine Alternative gegeben hat, wie man gerecht und friedlich zusammenleben kann.

Die Psalmen sind eine ständige Erinnerung, dass dieses Volk seinen besonderen Reichtum Gottes Offenbarung in der Tora und den Propheten verdankt. Ohne sie versinkt es in der Masse der Völker und dem allgemeinen Lauf der Geschichte.

Der Wohlstand Israels - die Propheten schrecken auch davor nicht zurück, den Reichtum auch materiell zu meinen - der Reichtum stammt aus diesem Wissen und ist der Sorge aller anvertraut. Man kann Gott nicht loben, während einem der andere egal ist.

Deshalb auch die seltsame Antwort Abrahams, als der Reiche im Jenseits ihn bittet, er möge Lazarus zu seinen Brüdern schicken, um sie zu warnen: „Sie haben Mose und die Propheten, wenn sie auf die nicht hören, werden sie auch auf einen von den Toten Auferstandenen nicht hören.“

Wer Mose und die Propheten kennt wie der Reiche und seine Brüder, der müsste wissen, dass sein größter Reichtum wäre, wenn dieser Arme, Lazarus mit ihm am Tisch säße.

Worin besteht die Erlösungsidee Gottes? Etwa darin, dass alle alles besitzen? Das würde bedeuten, dass niemandem irgendetwas gehört. Oder soll im Jenseits abgerechnet werden über Freud und Leid im irdischen Leben? Nein. Der oder die andere neben mir soll die bestmögliche Fülle des Lebens haben. Dafür habe auch ich die Verantwortung. Den Weg dorthin zeigen Mose und die Propheten, die unablässig nach der Neuen Gesellschaft Ausschau halten, wo der trennende Abgrund zwischen Arm und Reich überwunden und versöhnt ist.

Papst Franziskus ging bei derselben Gelegenheit in seinen Worten noch weiter: „Schaut hin, unser Herr ist wie der Lazarus geworden: er lag ganz arm vor unserer Tür und wir haben ihn nicht erkannt, haben an unserer Lebensweise festgehalten und ihn abgelehnt. Er hat aber den Abgrund überwunden, kam zurück, um uns die Schrift aufzuschließen und alle zu seinem Tisch, in eine wahre Gemeinschaft miteinander zu holen.“

Die Lehre dieser Geschichte ist, dass wir im Hören auf Mose und die Propheten und im Singen der Psalmen die selbst geschaffenen trennenden Abgründe zwischen uns überwinden. Und das können wir aus der Freude heraus, dass wir - auch in unserem Reichtum immer noch Arme - zu einem Tisch geholt wurden, an der Sorge um das Gottes-Volk Anteil zu haben.